

Der Dienst für den Heiland

(basiert auf aktuelle Zeugnisse von Glaubensgeschwister – 2021 Deutschland)

Rollenverteilung:

Mentor:

Leser:

Kind des Höchsten:

Magd des Herrn:

Kind Gottes:

Knecht Gottes:

Musik:

Der Dienst für den Heiland

- Mentor: „Der Dienst für den Heiland befriedigt das Herz“, heißt es in einem Lied. Doch was ist ein Dienst für den Heiland überhaupt und warum ist es in der Lage das Herz zu befriedigen?
- Leser: Apostelgeschichte 20, 18-19
Ihr wisst, wie ich vom ersten Tag an ... die ganze Zeit bei euch gewesen bin, dem Herrn dienend mit aller Demut und mit Tränen und Versuchungen.
- Mentor: Das Wort „dienend“, das Paulus im Rückblick auf seinen Dienst unter den Ephesern in Apostelgeschichte 20 benutzt, könnte man wörtlich mit „als Sklave dienend“ übersetzen. Ihm war klar, dass das, was wie ein Dienst an anderen aussah, tatsächlich ein „Sklavendienst“ für Jesus war. Er war sein Sklave, der ihm mit Leib und Seele gehörte, und er mühte sich für ihn ab, sodass dies mit Frucht im Leben anderer Menschen einherging. Sein wahrer und wichtigster Antrieb zum Dienst war der Dienst für Christus.
Wenn wir anerkennen, dass wir Sklaven von Jesus sind, befreit uns das dazu, so zu dienen, wie er selbst gedient hat, unabhängig von Anerkennung, Bezahlung oder Auszeichnungen, willig, mit Freuden und Liebe. Froh, dienen zu können, *ihm* dienen zu können.
Unseren modernen Ohren erscheint der Gedanke, ein „Sklave“ von Christus zu sein, erniedrigend. Aber tatsächlich ist es der einzige Weg, wie wir die Fähigkeit erhalten können, auf Dauer für andere nützlich zu sein und wie unser Herz wirklich befriedigt werden kann. Das schau ich mir mal genauer an...
- Mein Weg führt mich in ein Einfamilienhaus. Es ist schon Abend geworden und die Bewohner haben sich auf ihre Zimmer zurückgezogen. Obwohl hier gleich mehrere Kinder des Höchsten in einem Haus wohnen, besuche ich nur eines. Unbemerkt gelange ich in das Zimmer – und bleibe verwundert stehen. Dort liegt es auf dem Bett - und weint.
- Guten Abend, du Kind des Höchsten.
- Kind des H.: Meinst du mich?
- Mentor: Ja, natürlich. Du bist doch ein Kind des Höchsten, oder? Hast du nicht den Heiland als deinen Erretter angenommen und hat er dich nicht zu seinem Kind gemacht?
- Kind des H.: Ja, das stimmt. Ich darf ein Kind Gottes sein. Und wer bist du?
- Mentor: Ich bin nur eine Stimme, eine Stimme in der Wüste des Lebens. – Doch darf ich fragen, wie ein Kind des Höchsten dazu kommt, so traurig zu sein?
- Leser: Psalm 100,1-3
Jauchzt dem Herrn, alle Welt! Dient dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Jubel! Erkennt, dass der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.
- Kind des H.: Ja, genau das ist ja das Problem. Wie kann ich Gott mit Freuden dienen? Ich kann überhaupt nichts.
- Mentor: Nichts?
- Kind des H.: Nein, wirklich nichts. Es ist einfach traurig. Ich möchte Gott doch so gern dienen und in seinem Reich mitarbeiten, aber ich kann nichts. Ich kann mir nicht vorstellen, wo er mich einsetzen möchte. Kein Platz scheint geeignet zu sein.

Mentor: Welchen Platz meinst du, hat Er denn für dich vorbereitet?

Kind des H.: Ich weiß es nicht... Im Chor mitsingen kann ich nicht, ich habe keine Gabe zum Singen. Im Orchester mitspielen kann ich auch nicht, ich versteh nichts von Musik. Eine Kindergruppe leiten gehört auch nicht zu meinen Fähigkeiten und selbst das Putzen fällt mir schwer.

Mentor: Ja, ich verstehe. Aber ich kann dich trösten: Dies sind nicht alle Dienste im Reiche Gottes. Dort gibt es noch viel mehr und viel wichtigere Aufgaben und Bereiche als diese.

Kind des H.: Aber ich weiß dennoch nicht, was meine Aufgabe ist. Wie kann ich Gott dienen? – *(traurig)* Ich weiß gar nicht, welche Gaben Gott mir gegeben hat, was ich überhaupt kann...

Mentor: Du weißt es nicht? Dann schau dich mal um. Was siehst du?

Kind des H.: Mein Zimmer. – Hier ist mein Bett, dort mein Kleiderschrank und hier mein Tisch, beladen mit Schulsachen.

Mentor: Das ist noch nicht alles. Was siehst du noch?

Kind des H.: Hmm, eine Kommode, ein Bilderrahmen, die Dekoration auf der Fensterbank und auf dem Regal... Die Farben passen so schön zusammen und die Kombination macht sich auf der Fensterbank sehr gut.

Mentor: Richtig. Doch woher weißt du was gut aussieht und was nicht zusammenpasst?

Kind des H.: Ich... Ich... Ich weiß nicht. Das Grundsätzliche hat man mir beigebracht aber die Details mache ich nach Gefühl. Ich weiß nicht warum.

Mentor: Und, was meinst du? Was ist die Fähigkeit, die Gott dir gab?

Kind des H.: Achso, jetzt habe ich es verstanden. Gott hat mir geschickte Hände gegeben, die etwas bauen und basteln können. Dazu einen Sinn für Farben und Formen.

Mentor: So gehe hin und handle damit.

Leser: Lukas 19,12-13+15
Ein Edelmann zog in ein fernes Land, um sich die Königswürde zu holen und dann wiederzukommen. Und er rief zehn seiner Knechte, gab ihnen zehn Pfunde und sprach zu ihnen: Handelt damit, bis ich wiederkomme! Und es geschah, als er wiederkam, nachdem er die Königswürde empfangen hatte, da ließ er die Knechte, denen er das Geld gegeben hatte, vor sich rufen, um zu erfahren, was jeder erhandelt habe.

Mentor: Ich möchte auch gerne wissen, wie es dem Kind des Höchsten ergangen ist. Ob ich es wieder traurig vorfinde?

Während ich mich dem Haus nähere, zieht ein leckerer Duft in meine Nase und mir läuft das Wasser im Mund zusammen. Jemand scheint in der Küche schwer beschäftigt zu sein. Als ich vorsichtig durchs Fenster schaue, sehe ich tatsächlich eine Gestalt mit rotem Kopf und geschickten Handgriffen ein Blech aus dem Ofen holen, während das nächste schon bereit steht. Unbemerkt gelange ich in das Haus und folge dem Duft in die Küche. Für jemanden wie mich sieht es dort ganz und gar wild und durcheinander aus. Doch genau dort treffe ich das Kind des Höchsten, mittendrin in Schüsseln und Schalen, Töpfen und Pfannen und noch so manch ein Werkzeug, dass ich noch nicht mal zu benennen weiß. Doch dies wird so gekonnt eingesetzt, dass nach und nach eine kunstvolle Torte entsteht.

Erst als der Ofen aus und die Schüsseln leer sind, werde ich bemerkt.

Kind des H.: Oh, Hallo. Welch überraschender Besuch.

Mentor: Guten Tag. Ich habe mich gefragt wie es dir ergangen ist und wollte mal schauen, wie es dir geht. Du bist sehr beschäftigt, so wie's aussieht.

Kind des H.: Es sieht hier noch sehr wild aus, oder? Der Abwasch wartet noch und die Plätzchen von gestern können schon weiter verarbeitet werden. Es gibt viel zu tun.

Mentor: Ich freue mich, dich diesmal nicht traurig wiederzusehen, sondern voller Mut und Freude. Wie ist es dazu gekommen?

Kind des H.: Nachdem du gegangen bist, habe ich noch lange darüber nachgedacht. Mir fiel auf, wie viel Freude es mir macht mit meinen Händen zu arbeiten, Dinge zu gestalten und kreativ zu werden. Anfangs benutzte ich dazu nur Papier und Stifte. Doch bald merkte ich, dass es noch wesentlich mehr Möglichkeiten gibt. So begann ich Kleinigkeiten herzustellen und sie bei Gelegenheit zu verschenken. Dies bereitete mir große Freude und ich machte weiter. Schon bald entdeckte ich, dass man die gleichen Fertigkeiten und Kreativität auch in der Küche einsetzen kann. Und seitdem wird mir immer mehr bewusst, welch wunderbare Gabe Gott auch mir geschenkt hat. Lange konnte ich sie nicht sehen, doch nun habe ich sie gefunden und freue mich darüber.

Mentor: Hast du denn auch schon den Platz entdeckt, an dem Gott dich mit dieser Gabe einsetzen möchte?

Kind des H.: Inzwischen schon... Doch das war ein komplizierter Weg dahin. Anfangs habe ich mich einfach nur über mich selbst gefreut und über Gottes Geschenk an mich. Ich begann es zu nutzen, doch hauptsächlich zu meinem eigenen Vorteil. Wie ich Gott damit dienen könnte und überhaupt, welchen Platz Gott für mich bestimmt hatte, wusste ich nicht und erkannte ich auch nicht. Deshalb wurde ich wieder traurig. Ich sah wieder die anderen Leute, wie sie so fröhlich waren und Gott dienen durften. Doch ich hatte immer noch keine Möglichkeit.

Mentor: Hmm, ich verstehe. Doch jetzt bin ich gespannt, wie Gott dir diese Möglichkeit gezeigt hat.

Kind des H.: Das glaub ich, denn ich war selbst überrascht. Gott gebrauchte nichts anderes als eine Bibelstunde. Eigentlich ging es gar nicht um den Dienst für den Heiland, doch eine Randbemerkung hat mir endlich den ersehnten Platz gezeigt. Es wurde nämlich kurz ausgeführt, dass „Dienst für Gott“ nicht nur heißt, dass man predigt, singt oder dirigiert. Der Dienst für den Herrn zeigt sich vor allem in den kleinen und anscheinend unbedeutenden Dingen. Dazu gehören die Liebesgaben an den Nächsten und all die vielen kleinen Handreichungen im Alltag. Wir standen inzwischen mitten in dem Jahr 2020 und durch die Kontaktbeschränkungen hatte es nicht lange gedauert bis man sich einsam und allein fühlte. Doch den Dienst der Liebe beflügelt eine solche Situation nur und mir fielen ein paar Menschen ein, denen ich gerne eine Freude machen wollte. Also bereitete ich ein paar Kleinigkeiten vor. Noch während ich dabei war, fielen mir noch mehr Leute ein, die sich auch darüber freuen würden. Also erweiterte ich meine Liste. Nun, was soll ich sagen. Die Liste wurde täglich länger und bald musste ich regelrecht Buch darüber führen, was für wen und was noch fehlt. Einiges ist schon abgearbeitet, einiges noch in Vorbereitung und noch ganz viel sind Ideen, welche noch umgesetzt werden sollen.

- Leser: Römer 12,4-8
Denn gleichwie wir an einem Leib viele Glieder besitzen, nicht alle Glieder aber dieselbe Tätigkeit haben, so sind auch wir, die vielen, ein Leib in Christus, und als Einzelne untereinander Glieder. Wir haben aber verschiedene Gnadengaben gemäß der uns verliehenen Gnade; wenn wir Weissagung haben, so sei sie in Übereinstimmung mit dem Glauben; wenn wir einen Dienst haben, so geschehe er im Dienen, wer lehrt, diene in der Lehre; wer ermahnt, diene in der Ermahnung; wer gibt, gebe in Einfalt; wer vorsteht, tue es mit Eifer; wer Barmherzigkeit übt, mit Freudigkeit.
- Mentor: Dann stehst du also im Dienst der Barmherzigkeit.
- Kind des H.: Ja, ich denke, das gehört bestimmt dazu. Es ist ein kleiner, unscheinbarer Dienst und doch ist es ein Dienst für den Heiland.
- Mentor: So bleibe klein und unbekannt, damit Christus groß und herrlich gemacht werden kann. Denn es ist tatsächlich eine Versuchung in der Arbeit für den Herrn „groß“ werden zu wollen. Aber das ist gefährlich, denn es raubt Christus die Ehre und uns selbst den Frieden und die Freude. C.H. Mackintosh sagte: „Es besteht immer höchste Gefahr, wenn ein Mensch oder sein Werk bekannt wird. Er kann sicher sein, dass Satan sein Ziel erreicht, wenn die Aufmerksamkeit auf irgendjemand oder irgendetwas außer dem Herrn Jesus selbst gelenkt wird. Vielleicht wurde eine Arbeit in der größtmöglichen Einfachheit begonnen, aber aufgrund mangelnder heiliger Wachsamkeit und Geistlichkeit von Seiten des Arbeiters erregen er oder die Früchte seiner Arbeit das allgemeine Interesse, und er fällt leicht in den Fallstrick des Teufels. Satans großes und unablässig verfolgtes Ziel ist es, dem Herrn Jesus die Ehre zu rauben. Und wenn er das durch anscheinend christliche Arbeit erreicht, hat er vorläufig einen umso größeren Sieg erreicht.“
Ein gutes Gebet für jeden von uns ist: „Lass mich klein und unbekannt sein, geliebt und geschätzt von Christus allein.“

Lied / Musik

- Mentor: Das erste Buch der Chronik besteht in den Kapiteln 1 - 9 hauptsächlich aus Personenlisten und Stammbäumen. Es sind solche Passagen, bei denen wir versucht sind, sie zu überschlagen. Doch dann musste ich über einen Abschnitt nachdenken, in dem die Aufgaben der Leviten beschrieben sind. Die Aufgabe von einigen bestand darin, jedes Mal die Geräte im Tempel nach ihrer Benutzung zu zählen. Andere „mischten ... die Salbenmischung der Gewürze“ (9,30). Und dann gab es Mattitja, dem „war das Pfannen-Backwerk anvertraut“ (V.31). Das sind nicht unbedingt Stellenbeschreibungen, von denen die meisten von uns träumen! Aber diese treuen Diener ehrten Gott, indem sie ihre Aufgaben bereitwillig annahmen und sie tages, tagaus erfüllten. Es war eine ständig wiederkehrende Pflicht.
- Magd des H.: Ich kann den Mattitja ja nur zu gut verstehen. Sobald ein Speisopfer dargebracht werden sollte, musste die Pfanne mit Öl heiß gemacht werden um aus Feinmehl, Salz und Öl ein ungesäuertes Speisopfer herzustellen. Und zu besonderen Anlässen sogar zwei Mal am Tag. – Da muss ich direkt an meine Familie denken. Auch sie möchte täglich versorgt werden. Und nur zu oft scheint es mir eine immer wiederkehrende Pflicht, statt Aufgabe in Gottes Reich zu sein.
- Mentor: Guten Tag, du Magd des Herrn. Ich habe dich gar nicht bemerkt.
- Magd des H.: O, tut mir leid, ich wollte nicht stören. Doch deine Gedanken fand ich sehr interessant. Denn im Moment bin ich in ähnlicher Lage. Über Langeweile kann ich mich nicht beklagen, es gibt mehr als genug zu tun. Familie und Freunde suchen Aufmerksamkeit, der Haushalt

will besorgt werden und die Kinder werden schneller groß als mir oft bewusst ist. Und doch, es ist wie ein sich ständig drehendes Karussell, das auf seinem Platz bleibt und nicht vorwärts kommt. So muss es dem Mattitja bestimmt auch vorgekommen sein, der nichts anderes zu tun hatte als die Speisopfer anzufertigen, damit die Priester sie dem Herrn darbringen konnten.

Mentor: Das kann ich mir auch gut vorstellen. Manche Aufgaben erscheinen wirklich bedeutungslos und ermüden uns. Aber wir sollten uns daran erinnern, dass es ein Vorrecht ist, in Gottes Reich eingesetzt zu sein. Inmitten endlos scheinender Pflichten, denen in den meisten Fällen der Glanz fehlt und aufgrund derer uns jede Anerkennung auf der Erde versagt bleibt, wird die „Bürde“ unseres Arbeitspensums erleichtert, wenn wir sie als eine hohe und heilige Berufung ansehen, als ein Geschenk, welches wir mit Dankbarkeit annehmen.

Magd des H.: Wie kann ich denn meine tägliche Arbeit als ein Geschenk annehmen? Sie ist doch kein Dienst.

Mentor: Jede Arbeit, ob sie uns groß oder klein erscheint, wichtig oder unwichtig, wenn sie für Gott getan wurde, ist sie ein Dienst in seinem Reich. Dazu gehört auch der oft so graue Alltag. Werde dir vor jeder Tat bewusst, dass du im Dienste des Höchsten stehst und gerade an seinem Reich weiterbaust. Ich bin mir sicher, du wirst bald merken, wie dein Tag zu einem heiligen, Gott wohlgefälligen Gottesdienst wird.

Magd des H.: Ob der Mattitja das auch so gedacht hat?

Mentor: Bestimmt. Und auch wir sind ein Tempel, der Tempel des Heiligen Geistes. Wenn wir also an und für unsere Nächsten und Liebsten arbeiten, stehen wir genau wie Mattitja täglich im heiligen Tempel-Dienst des Höchsten.

Magd des H.: Das heißt, wenn ich koche und putze, einkaufe und erziehe, unzählige Fragen beantworte und helfe, dann bin ich eine Dienerin Gottes und diene ihm in seinem Tempel?

Mentor: Ja, ganz genau. Eine Autorin fasste das mal in einem Gedicht zusammen:

Magd des H.: *Das Frauenrecht*
Das Recht, zu dienen und zu lieben,
das Recht, Barmherzigkeit zu üben,
das Recht, die Kindlein sanft zu pflegen,
zu ziehen, lehren, mahnen, hegen,
das Recht, wenn alles schläft, zu wachen,
das Recht, im Dunkel Licht zu machen,
das Recht, gekrönt mit sanfter Würde
zu tragen andrer Last und Bürde,
das Recht, wenn trübe Zweifel walten,
den Glauben fest und treu zu halten,
das Recht, ohn' Ende zu verzeih'n,
das Recht, ein ganzes Weib zu sein,
voll wahrer Güte, fromm und echt:
Das ist das schönste Frauenrecht.

So hab ich das bisher noch nicht gesehen. Doch langsam wird mir bewusst, was für ein heiliges Vorrecht es ist, eine Magd des Höchsten zu sein.

Lied / Musik

- Leser: Nehemia 7,64
[Einige der Priester] hatten zwar nach einer Geschlechtsurkunde gesucht, aber eine solche hatte sich nicht finden lassen; infolgedessen wurden sie als untauglich vom Priestertum ausgeschlossen.
- Mentor: Im Alten Testament durfte nur eine bestimmte Personengruppe, die bestimmte Kriterien erfüllte, das Priesteramt bekleiden. Ein wichtiges Kriterium war, dass man anhand des Abstammungsregisters sein priesterliches Geschlecht nachweisen konnte. Und in diesem Fall war es nun nicht mehr aufzufinden. Etwas ganz Wichtiges fehlte, um den Dienst für Gott ausüben zu können. Man sieht, dass der Priesterdienst etwas Besonderes war und nicht jeder Beliebige diesen Dienst für Gott ausüben konnte.
Dieser Gedanke kann auch in die heutige Zeit übertragen werden. Auch heute sind bestimmte Voraussetzungen wichtig, um überhaupt einen Dienst für Gott ausüben zu können. Auch heute ist ein Abstammungsregister nötig. Dieses kann man jedoch nicht kaufen, herunterladen und ist auch nicht abhängig von deinem Familienstammbaum. Das heute gültige Abstammungsregister für den Dienst gibt es nur bei Jesus Christus. Nur Er kann dir ein Abstammungsregister ausstellen, in dem steht: Kind Gottes. Und als Kind Gottes kannst du Gott dienen und ihm Ehre bereiten. Denn Gott ist heilig und vollkommen rein. Wie wichtig ist es deshalb dieses Abstammungsregister zu behüten, um einen angenehmen Dienst für Gott tun zu können.
- Kind Gottes: In dem Vers ging es aber um ein verlorenes Register. Wie konnte das passieren?
- Mentor: Die Antwort steht in den vorherigen Versen. Dort steht, dass die Priester sich Frauen aus anderen Sippen nahmen und sogar den Familiennamen des Schwiegervaters annahmen. Daraus lässt sich schließen, dass ihnen ihre Herkunft nicht so wichtig war. Folglich gaben sie nicht besonders Acht auf das damalige Abstammungsregister und verloren es. Das zeigt auch gleichzeitig ihre halbherzige Haltung gegenüber dem Priesterdienst, vom dem sie wussten, dass das Abstammungsregister ausschlaggebend ist.
Ist es nicht auch in unserer Zeit so, dass Christen, die den Stand eines Kindes Gottes erlangt haben, diesen Stand wieder durch eine leichtfertige und halbherzige Haltung gegenüber dem Dienst Gottes verlieren?
- Kind Gottes: Ja, leider ist das so. Die Folgen sind: Das Gebet und Wort Gottes bleibt auf der Strecke, Gemeindebesuche, Gemeindedienste und weitere Dienste für Gott liegen zeitlich immer so ungünstig, dass diese nicht mehr wahrgenommen werden können. Etwas anderes hat Vorrang. Vielleicht die Karriere, das neue Haus, Auto, Freunde, Partner oder eine andere Sache. Einige behaupten, dass sie gerne etwas für Gott tun wollen, aber es gäbe keine Arbeit für sie. Dabei übersieht man die einfachsten und leichtesten Dienste. Die Zeit wird schließlich immer mehr mit anderen Dingen verbracht, als dem Dienst für Gott.
- Mentor: Ich höre, du sprichst aus Erfahrung.
- Kind Gottes: Ja, leider musste ich das auch erleben. Durch Gottes Gnade darf ich das Abstammungsregister: Kind Gottes haben. Und immer wieder staune ich über Gottes Handeln an und mit mir. Besonders das Jahr 2020 hat Gott genutzt mich zu formen und mich immer näher an sich zu ziehen. Auch ich sollte mein Stand als Kind Gottes nicht verlieren, sondern weiter wachsen und reifen. Dazu schenkte Gott mir zum Anfang des Jahres viele verschiedene Ereignisse, die mein Vertrauen in ihm festigen sollten und mir zeigten wie gut er ist. Als Familie erlebten wir viele Gebetserhörungen zu der Zeit, die den Glauben sehr stärkten.
Dann überschlugen sich die Ereignisse. „Corona“ wurde auch in Deutschland diagnostiziert und die Politik und die Spekulationen über mögliche weitere politische Entscheidungen warfen unser bisheriges, sicher geglaubtes Familienleben ziemlich aus der Bahn. Mir tat das

alles überhaupt nicht gut und langsam aber sicher rutschte ich in eine sehr tiefe Angst um die Zukunft und unsere Kinder. Hörbücher, die ich zu der Zeit hörte und die von schweren politischen Zeiten handelten, schürten diese Ängste teilweise noch mehr. Ich hatte wirklich ein Problem und merkte, wie stark mich diese Angst belastete und einschränkte. Außenstehende ahnten nichts von meinem inneren Aufruhr, wenn es um solche Themen ging – und um die ging es häufig. Ich erinnere mich daran, dass ich einmal von einem Treffen mit meinen engsten Freunden weinend nach Hause kam, weil das dortige Gespräch meine Angst wieder so aufgewühlt hatte.

Diese bedrückende Phase der Angst trieb mich jedoch immer mehr ins Gebet. Ich lernte in meinem Alltag viel mehr mit Gott zu sprechen und dies half mir nach und nach aus dieser beengenden Gefühlslage und brachte mich außerdem Gott näher als zuvor. Hinzu kam, dass ich endlich verstehen durfte, dass allein meine Stellung in Christus durch die Wiedergeburt mich rettete. All meine Gesetzlichkeit, die ich vermutlich größtenteils auch unbewusst lebte, bröckelte. Diese Puzzleteile in Kombination mit meiner persönlichen Stillen Zeit führten mich endlich zur richtigen Heilsgewissheit und einer neu aufgebrannten Liebe zu Jesus. Ich kam Gott so nah, wie vermutlich noch nie und durfte erleben, wie er an mir arbeitete.

Durch verschiedene Zeugnisse, Hörbücher und Predigten rüttelte Gott mich zusätzlich wach und zeigte mir, was für ein Wohlstandschrist ich war. Er weckte in mir neu Liebe zu meinem Nächsten und den Wunsch noch mehr Menschen zu Jesus zu führen. Er zeigte mir immer wieder, wie viele Menschen um mich herum verloren gehen und weckte in mir den Wunsch, ein besseres Licht und Zeugnis zu sein. Zudem änderte Er meine Einstellung zum Geld, Er weckte in mir den Wunsch, noch mehr Geld und Zeit in sein Reich zu investieren und Schätze im Himmel zu sammeln.

Mentor: „Wer aus der Fülle des Geistes lebt, hat ein spannendes Leben. Er weiß nie, wen Gott als Nächstes vor seine Tür stellt“, sagte mal ein Prediger.

Kind Gottes: Und genau deshalb möchte ich mich so gern mich noch mehr von Gott und dem Heiligen Geist leiten lassen, mich von Ihm gebrauchen und überraschen lassen.

Mentor: Und diese Überraschungen werden nicht lange auf sich warten lassen. Ein Dichter formulierte das mal so:
*Denn Er verspricht Wunder,
die niemand geschaut.
Gott liebt Überraschung
für den, der Ihm traut.*

Lied / Musik

Mentor: Es ist doch wirklich zum Staunen – zum Staunen über Gott, dass er mit den sündigen und unvollkommenen Menschen sein Reich baut. Er befähigt alle seine Kinder mit vielen verschiedenen Gnadengaben und setzt sie genau auf den Platz, den nur sie am besten ausfüllen können.

Doch was ist, wenn unser irdischer Körper krank wird und sich die Tage häufen, die dem Menschen nicht gefallen. Ändert sich der Dienst für den Heiland, wenn die Hände und Knie schwer werden, wenn das Laufen immer langsamer wird und die Augen oft voller Tränen sind? Was befriedigt das Herz, wenn der Verstand nicht mehr so wie früher funktioniert, einiges vergisst und nicht alles begreift?

Knecht Gottes: Das ist eine sehr gute Frage.

- Mentor: Guten Tag, ich freue mich hier einen Knecht Gottes zu treffen. Hier draußen, an der frischen Luft, kann man bestimmt am besten nachdenken.
- Knecht Gottes: In Gottes schöner Natur kann ich immer wieder neu entdecken, wie lieb er mich hat. Das tut dem Herzen sehr wohl. Wenn ich die Vögel beobachte, wie sie nach Nahrung suchen oder wenn sich ein bunter Schmetterling auf die Blume neben meiner Bank setzt, dann erinnern sie mich an meinen himmlischen Vater, der sie alle kennt und Jahr für Jahr für sie sorgt. Wie viel mehr sorgt er dann auch für mich.
- Mentor: Du hast bestimmt schon viele Erfahrungen mit dem Vater im Himmel gemacht, oder? Das irdische Leben ist voller Mühe, Quallen und Schmerzen, die körperlichen Kräfte sind längst dahin... Doch was ist das Geheimnis, dass du heute so glücklich und zufrieden bist? Was befriedigt das Herz?
- Leser: Psalm 92,13-16
Der Gerechte wird sprossen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon. Die gepflanzt sind im Haus des Herrn, sie werden gedeihen in den Vorhöfen unseres Gottes; noch im Alter tragen sie Frucht, sind saftvoll und frisch, um zu verkündigen, dass der Herr gerecht ist. Er ist mein Fels, und kein Unrecht ist an ihm!
- Knecht Gottes: Diese Verse treffen es sehr gut. Trotz aller Leiden, Schwächen und Sorgen bin ich in Gottes Händen geborgen. Ich muss nicht hektisch versuchen alles gleichzeitig zu erledigen um perfekt vor den Menschen zu erscheinen. Gott selbst hat mir ein Tempo vorgegeben und ich tue gut daran, mich an seinen Schritt anzupassen. So gehe ich ganz langsam neben meinem Hirten und höre seiner Stimme zu.
Früher war ich wie ein eigensinniges Schaf. Mal war mir das Tempo zu schnell, dann zu langsam. Kamen wir in ein dunkles Tal, wollte ich so schnell wie möglich wieder hinauslaufen. Doch statt hinaus, verirrte ich mich und verzweifelte schließlich in meiner Lage. Aber mein guter Hirte hat mich immer gefunden und wieder zurückgebracht. Inzwischen habe ich gelernt, dass es am besten ist, einfach nur mit ihm Schritt zu halten.
- Mentor: Hört der Dienst für den Heiland damit dann auf?
- Knecht Gottes: O nein, noch lange nicht. Solange ich hier auf Erden bin, möchte ich mit vollem Einsatz im Dienst stehen. In Gottes Reich gibt es keine Krankenrente.
- Mentor: Das finde ich schön. Doch gibt es überhaupt einen solchen Dienst, den man auch mit Krankheit und Schwäche tun kann? Braucht man das bisschen Kraft, welche man noch hat, nicht für sich selbst und für die wenigen alltäglichen Dinge, die getan werden müssen?
- Knecht Gottes: Manchmal sieht das ganz so aus, oder? Doch in Gottes Reich gibt es auch Aufgaben, die man ohne körperliche Kraft erfüllen kann.
- Mentor: Wirklich? Du machst mich neugierig.
- Knecht Gottes: Ja, in der Tat, es gibt ganz elementar wichtige Dienste, die ohne Kraftanstrengung durchgeführt werden. Eine große Abteilung ist die Spende. Nur durch das Teilen der Geschenke Gottes wird dem Nächsten schon geholfen. Es gibt auch heute noch so viel Leid und Not, die oberflächlich betrachtet nicht sichtbar ist. Doch wenn ich mich mit meinem Hirten unterhalte zeigt er mir immer wieder Möglichkeiten auf, wie ich ihm von Herzen und mit meinen Gaben dienen darf. Meistens sieht man nicht die Auswirkungen, die dieser Dienst hat, doch ich freue mich auf den Moment, wenn dies alles offenbart wird und sich in strahlender Herrlichkeit zeigt, was diese kleinen Liebesgaben bewirkt haben.

Mentor: Bei dieser Aussicht kann man ja tatsächlich nicht anders, als sich von Herzen zu freuen.

Knecht Gottes: Und denke ich dann an die treibende Kraft jeglichen Dienstens, so kann man nicht müßig sein. Denn hinter alles und allem steht das Gebet, die Gemeinschaft mit Gott, das Ringen um seinen Segen. Welcher Dienst für den Heiland könnte ausgeführt werden, wenn niemand dafür beten würde? Welcher Missionar könnte sogenannte Erfolge verzeichnen, wenn keiner mit ihm und für ihn gebetet hätte? Welcher Diener Gottes könnte auch nur einen kleinen Teil für Gott tun, wenn kein Gebet dahinter steht? Der Bau an Gottes Reich würde direkt zum Erliegen kommen, wenn die Gebete aufhören würden. So ist mein Wandern an der Seite des Hirten ein Gebet geworden.

Leser: Jakobus 5,16
Bekennet also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Knecht Gottes: „Beter sind Wundervollbringer“ schrieb ein Dichter. Ist es nicht ein ganz besonderes Privileg eine so schöne, große Aufgabe zu haben?

Mentor: Wirst du denn nie müde davon?

Knecht Gottes: Doch, leider schon. Obwohl ich schon viele Siege im Gebet erleben durfte, immer wieder Gebetserhörungen geschenkt bekomme und Gottes Wunder sehen darf, will das Herz doch oft ermatten. Und der Teufel redet mir dann ein, dass es ja doch alles keinen Sinn hat und dass ich zu nichts nütze wäre und ja doch nichts könne.
Wenn ich dann aber zu meinem Heiland gehe und ihm alle meine Not erzähle, erhört er mein Gebet und ich darf wieder in seiner Nähe ruhig und geborgen sein.

Mentor: Ja, der Dienst für den Heiland befriedigt das Herz. In diesem Dienst kommt es zur Ruhe, findet zu echter Erfüllung und schmeckt durch die Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater schon hier ein bisschen himmlische Freude. Es lohnt sich ein Diener des Heilands zu sein!